

BLUE MONDAY PRODUCTIONS
PRESENTS

ANNABELLE
LENGRONNE

STÉPHANE
BAK

KENZO
SAMBIN

AHMED
SYLLA



FESTIVAL DE CANNES
COMPETITION
OFFICIAL SELECTION

UN PETIT FRÈRE

EIN FILM VON
LÉONOR SERRAILLE

avec S IDY FOFANA, MILAN DOUCANSI, AUDREY KOUAKOU, ETIENNE MINOUNGOU,
JEAN-CHRISTOPHE FOLLEY, MAJID MASTOURA, FASCAL BÉNÉDICT, THIBAUT EVRARD,
ANGELINA WORETH, MANON CLAVEL, LAETITIA DOSCH, SAÛL BENCHETRIT,
RAFAEL BALABIAN, ALICHA DEL MOTTE, SERENA GOY DE PERETTI

UN FILM DE LÉONOR SERRAILLE. SCÉNARIO SANDRA LA FROESA. MONTAGE DE VÉRONIQUE GEFI BATA. ÉDITÉ PAR HÉLÈNE RUFFO. COIFFURES SANDRINE
LAFITE. COSTUMES FLORENCE LAFITE. MUSIQUE DE JONAS MEYER. MONTAGE SONORE DE JONAS MEYER. MONTAGE VISUEL DE JONAS MEYER.
MONTAGE DES IMAGES DE SANDRINE LAFITE. MONTAGE DES SONORITÉS DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER.
MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER.
MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER.
MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER.
MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER.
MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS SONORES DE JONAS MEYER. MONTAGE DES EFFETS VISUELS DE JONAS MEYER.

© 2023 BLUE MONDAY PRODUCTIONS - FRANKS CHÉRIK

cineworx gmbh

« UN PETIT FRÈRE »

EIN FILM VON LÉONOR SERRAILLE

Kinostart in der Deutschschweiz: 22. Juni 2023

Kinostart in der Romandie: 8. Februar 2023 (Nicht mehr im Programm)

Festival de Cannes 2022, Offizieller Wettbewerb

Frankreich, 2021

DCP, Farbe, 116 min.

Sprache: französisch

KONTAKT

Presse

Prosa Film

mail@prosafilm.ch

+41 44 203 56 04

www.prosafilm.ch

Verleih

cineworx gmbh

info@cineworx.ch

+41 61 261 63 70

www.cineworx.ch

1. Synopsis

«Un petit frère» erstreckt sich über drei Jahrzehnte und lässt uns die Geschichte von Rose und ihren zwei Söhnen Ernest und Jean hautnah miterleben.

Ende der 1980er Jahre verlassen Rose und ihre Söhne die Elfenbeinküste und ziehen in einen Pariser Vorort. Die mutige und lebhafte Frau ist fest entschlossen, ihren Kindern ein besseres Leben zu bieten. Mit einem zärtlichen Blick zeigt der Film, wie die Familie sowohl über die Jahre zusammenwächst, als auch auseinander zu brechen droht.

Nachdem Léonor Serraille mit «Jeune femme» die Goldene Kamera in Cannes gewonnen hatte, kehrte sie mit «Un petit frère» in den offiziellen Wettbewerb zurück – einer wunderschönen und erschütternden Familienchronik, in der die brillante Annabelle Lengronne sowie die talentierten Stéphane Bak und Ahmed Sylla die Hauptrollen spielen.



2. Interview mit der Regisseurin

Wie entstand die Idee zu «Un petit frère»?

Ich glaube, dass der Film aus einem Mangel und einem Erstaunen heraus entstanden ist, dass diese Geschichte nicht ins Kino gebracht worden war, obwohl sie so sehr Teil meines Landes, meines Lebens war. Dieses Projekt eines „Familienromans“ ist auch mit einem Bedürfnis verbunden, das ich meinen Kindern einen Teil ihrer Geschichte oder zumindest eine Interpretation dieser Geschichte erzählen wollte.



Nach «Jeune femme» wollte ich mich auch einem ganz anderen und romanhaften Projekt zuwenden. Ich sprach mit dem Vater meiner Kinder darüber, während das Projekt plötzlich in meinem Kopf Gestalt annahm. Ich war auf der Suche nach einer Form der „Bestätigung“ von ihm, aber er antwortete: „Was zählt ist, dass du diese Geschichte auf deine eigene Weise erzählst.“

Ich brauchte ein paar Monate, um zu verstehen, dass es sehr frei von seiner Geschichte inspiriert sein würde und dass es mein Film sein würde. Ich sah einen Bereich, der den Fragen entsprach, die mich damals bewegten: Was bedeutet es, eine Familie zu sein? Eine Mutter zu sein, ein Sohn? Von woanders herzukommen und Französ*in zu sein? Der Film kommt von dieser totalen Carte Blanche, die mir gegeben wurde. Ich habe den Film mit einer Mischung aus Freiheit und Verantwortung angegangen.

Sie haben eine der Fragen des Films teilweise beantwortet, aber ich frage Sie trotzdem: Wie filmt man den Weg einer französisch-afrikanischen Familie von innen heraus und fühlt ihn nach, wenn man selbst nicht französisch-afrikanischer Herkunft ist?

Ich denke, ich war irgendwie von dieser Geschichte durchdrungen. Ich hätte mich wahrscheinlich verlorener gefühlt, wenn ich mich für eine französische Bauernfamilie aus dem 18. Jahrhundert interessiert hätte. Diese Geschichte berührte mich zutiefst, ich sah darin eine Fülle von Themen, die sie durchquerten.

Ich habe versucht, die Charaktere zu verstehen, sie mich emotional erobern zu lassen. Das Herzstück des Schreibens war es, sie als einzelne und komplexe Individuen zu skizzieren. Auch ich liebe es, im Leben als Person mit einer Vielzahl von Aspekten angesprochen zu werden. Zum Beispiel bin ich eine Frau, aber ich möchte nicht ständig darauf reduziert werden, weil meine Identität vielfältiger ist.

Für diese Familie ist es ein bisschen das Gleiche. Sie sind woanders geboren und kommen in Frankreich an, das macht sie aus. Aber die Gesellschaft, die Medien und in den letzten Monaten vor allem die Politiker kümmern sich ausreichend darum, Etiketten, Worte und Definitionen für diese Menschen zu schaffen. Im Kino kann man etwas anderes erwarten. Es ist eine Erforschung. Wir sehen, was hinter dem steckt, was wir auf uns projizieren. Jedenfalls habe ich das versucht. Elemente zu bringen, um meinen eigenen Blick zu ändern.

Ich habe versucht, sie als Helden, als Romanhelden zu betrachten, weil ich sie so sah, wie sie waren. Man musste diskret sein, ihnen Raum geben und ihre Komplexität, ihre Zartheit auch zeigen. Die Schauspieler*innen sind alle sehr gross, ich hatte vielleicht einen unbewussten Wunsch, dass sie die Rahmen „gross“ drücken, dass sie sich als Figuren, Modelle, Orientierungspunkte behaupten.

Wie verlief das Schreiben?

Ziemlich schnell konzentrierte ich mich auf ein Trio, in einem Porträt, das in der Zeit „beweglich“ wäre, eine Mutter und ihre beiden Söhne. Ich habe jedem von ihnen einen gleichen Teil gewidmet. Diese einfache Struktur in drei Blöcken hat mich immer interessiert, sie ist dialektisch und ermöglicht Resonanzen, Progressionen, offene Brüche. Ich war gerade dabei, meinen ersten Spielfilm zu schneiden, und mein Schreiben wurde dadurch beeinflusst.

Es war an der Zeit, neue Dinge auszuprobieren. Ich habe sehr konkrete Elemente und Bezugspunkte in der Nähe des Erlebten verfolgt, eine Ankunft in Frankreich Ende der 80er Jahre, genaue Fallpunkte, wichtige Meilensteine. Ich konnte frei erfinden, hinzufügen, streichen.

Die Struktur des Films ist eher originell. Sowohl linear als auch sternförmig.

Sie hat sich von selbst durchgesetzt. Alle drei Charaktere interessierten mich. Ich mochte es, wie die Zeiten durch sie hindurchgingen. Innerhalb der Teile habe ich Erzählfäden wie Klammern in der Struktur, Atemzüge, die für jeden Charakter erlaubt sind, eingesetzt. Jede*r hat seine Momente ausserhalb der Dramaturgie, die eigentlich „irrelevant“ scheinen und dennoch wesentlich sind, wie Fluchtwege, Fenster, die sich öffnen und den Film atmen lassen. Es war das Herzstück der Montage, dieses feine Gleichgewicht zu finden, indem man die Erzählung auf das Schärfste schneidet und gleichzeitig mehr impressionistische Berührungen annimmt.

Sie zeigen eine Familie mit einer alleinerziehenden Mutter und einem abwesenden Vater. Rose gehört auch zur Kategorie der Frontarbeiterinnen. War es politisch, gesellschaftlich wichtig, das zu zeigen?

Ja und Nein. „Ja“, denn sobald man das Leben filmen will, muss man sich positionieren, es ist immer politisch, eine alleinstehende Frau zu zeigen, die ihr Leben führt, an allen Fronten. Und „Nein“, denn das Politische, wenn es präsent sein soll, dann hoffentlich auf die unsichtbarste Weise, ganz subtil. Ich habe keine militanten Reden oder Botschaften im Film. Als Zuschauer bin ich da oft widerspenstig, es schlägt mich in die Flucht.

Mir fehlte immer das politische Engagement in meinem Leben. Vielleicht versuche ich, es wieder gut zu machen, auf eine andere Art und Weise. Als ich meiner Schwiegermutter von diesem Filmprojekt erzählte, war sie überrascht, fast enttäuscht: „Aber niemand interessiert sich dafür, wirklich niemand.“ Wie kann man nicht Traurigkeit und Wut empfinden? Das hat meine Lust am Schreiben vervielfacht.

Sie sind auch Helden der unsichtbaren und stillen Integration, von der Stéphane Beaud in La France des Belhoumi so gut erzählt. Die Personen, die die Medien nicht interessieren, die sich auf Erfolgsmodelle wie Rachida Dati oder Dealer konzentrieren, wenn es nicht gerade die Dschihadisten sind. Das muss korrigiert werden, das ist sicher. Wenn ich mir das Leben von Rose anschau, denke ich: „Was für ein Mut!“ Hätte ich so viel Mut und Modernität wie sie?

Die meisten Menschen beschwerten sich nur sehr wenig, sie arbeiten oder hoffen zu arbeiten, sie lieben sich, haben Kinder oder nicht, leben so gut sie können. Sie spielen mit, sie zahlen ihre Steuern, sie führen ihr Leben. Es fehlt an solchen Geschichten im Kino. Bei der Besetzung war ich beeindruckt von der Anzahl der Schauspieler oder Schauspielerinnen, die mir sagten: „Ah! Aber ja, das ist das Leben meiner Schwester, meines Bruders, meiner Tante..“ Ich liebe es, wenn das Kino das gewöhnliche Leben von Menschen erzählt, die ich aussergewöhnlich finde. Das tröstet ein wenig. Diese Geschichten sind stark verinnerlicht.

Ein weiteres Merkmal ist, dass sie sich nie selbst als Opfer sieht.

Ja, sie kommt voran. Sie tut es, sie wagt es, sie verbalisiert wenig. Sie erwartet viel von ihren Kindern, weil sie selbst die Messlatte relativ hoch legt. Es gibt eine gewisse Form von Härte in ihr, aber das ist auch ein Motor, um Prüfungen zu bestehen.

Reden wir über die Söhne und den Älteren, Jean. Sehr begabt in der Schule, dann mit 20 Jahren von einer Form der Depression eingeholt. Wie haben Sie sich seine Entwicklung vorgestellt?

Jean ist ein Kind, das mit grosser Hoffnung nach Frankreich kommt. Wie jedes Kind, das seine Mutter liebt, möchte er die Erwartungen erfüllen, die sie an ihn stellt. Später wird er wieder in eine andere Situation versetzt, in die Umgebung der Bourgeoisie von Rouen, in der er sich nicht legitim fühlt, vielleicht fehlen ihm die Kultur oder bestimmte Verhaltensweisen. Schulischer Erfolg allein kann nicht alles sein. Es interessierte mich, diese „Pflicht zum Erfolg“ zu zeichnen und ihre Grenzen zu hinterfragen. Er ist ein grosser Bruder, der auch als „Vater“ für seinen kleinen Bruder fungiert, und er ist von Verantwortung überwältigt. Hatte er Zeit, von seinem Leben zu träumen? Das ist der Zustand, den ich hinterfragen wollte. Er ist auch überempfindlich, durchlässig für die Fieberhaftigkeit seiner Mutter, der er nicht helfen kann.

Ernest, der Jüngste, hat einen fast umgekehrten Kurs.

Auch Ernest trägt vieles auf den Schultern. Er scheint stärker zu sein als Jean, aber vielleicht ist er im Grunde nicht so stark - auch er hat eine schwierige Phase durchgemacht. Er stellt auch Fragen zu seiner Identität. Man sagt ihm sogar irgendwann: „Depression ist nichts für uns. Das hast du dir von den Weissen abgeschaut.“ Und Ernest, welcher Farbe fühlt er sich zugehörig? Manchmal überträgt sich eine Melancholie, eine Traurigkeit durchläuft die Generationen, und die Kleinsten sind das Gefäss, ohne es zu erfassen.

Diese Frage nach Identität und Hautfarbe ist in Ihrem Film von grundlegender Bedeutung.

Sagen wir, sie durchzieht den Film, ebenso die Frage nach dem „Land“. Das hat mich sehr interessiert, als ich angefangen habe zu schreiben. Schwarz zu sein, woanders geboren zu sein, Franzose zu sein und sich weder weiss noch schwarz zu fühlen, oder beides, oder sich nirgendwo wiederfinden? Was bedeutet das? Das sind Fragen, die Teil meines Alltags sind, meine älteste Tochter ist 5 Jahre alt und das alles stellt sie schon in Frage. Ich habe nicht alle Antworten parat, also suche ich so gut ich kann.

Sie zeigen auch, dass es Konflikte, Spannungen unter den Franko-Afrikanern gibt, dass sie nicht immer zusammenstehen, im Gegensatz zu dem, was der Kommunitarismus oder Rassismus glauben machen möchte.

Natürlich, weil es überall Komplexität gibt. Es war sehr wichtig, diese Spannungsszenen zu zeigen. Viele Schauspielerinnen erzählten mir während des Castings Anekdoten dieser Art, in denen sie von Familie oder Freunden schlecht angesehen wurden. Nein, es ist nicht alles so einfach. Als sie in Frankreich ankommt, muss Rose die Dinge auf ihre Weise aufbauen, sie ist ein freies Elektron, eine Figur des Ungehorsam.

Die Erzählung von «Un petit frère» ist sehr umfangreich, aber es scheint mir, dass die Inszenierung im Gegenteil eine gewisse Nüchternheit anstrebt. Wie haben Sie sich das vorgestellt?

Das Schreiben ist ein langer, etwas verrückter Prozess, in dem alles stark beherrscht werden muss. In der Inszenierung suche ich das Gegenteil, das Loslassen. Ich bin sehr instinktiv, wenn es um die Realisierung geht. Einen Film zu machen, bedeutet, Vorbereitungen zu treffen, aber welche? Je weniger ich darüber weiss, umso besser.

Aber in diesem Film gab es viele Sets, mehrere Epochen, viele inhärente Einschränkungen. Es musste viel mehr vorweggenommen werden als bei «Jeune femme». Die Aufgabe bestand also darin, den Boden zu bereiten, um die Dinge so frei wie möglich machen zu können. Ich hatte Zeit und eine unglaubliche Fotodirektorin, die sofort verstand, wie ich funktionierte und ständig daran arbeitete, dass der Film sein volles Potenzial entfalten konnte. Wir haben versucht, die Energien und Einstellung zu variieren, um unterschiedliche Empfindungen zu erzeugen. Der Film hat drei Teile, aber es sind nicht drei Kurzfilme, man musste auch die Verschiebung im Zeitverlauf finden, die unsichtbar und elegant, „organisch“ ist.

Ihre Betriebsleiterin ist Hélène Louvart, ein Star des Berufs, der mit Christophe Honoré, Agnès Varda, Wim Wenders, Nicolas Klotz, Alain Guiraudie, Maggie Gyllenhaall gearbeitet hat...

Helene gehört zu den aussergewöhnlichsten Menschen, die ich je getroffen habe. Sie ist ein Chamäleon, sowohl Übersetzerin (meines mentalen Durcheinanders) als auch Interpretin einer Geschichte und von Charakteren. Sie scheinen ein für alle Mal in sie eingraviert zu sein und sie nie wieder zu verlassen. Das macht die Zusammenarbeit spannend, denn von da an ist alles, was sie tut, bewegt.

Ich habe viel von ihr gelernt und ich glaube, dass unser Dialog grundlegend war, um die Zeit im Film zu überbrücken. Man musste einen Rhythmus finden, einen romantischen Atem. Zu Beginn

jeder Idee schlug Helene mir vor, sie immer etwas mehr voranzubringen, was den Eindruck erweckte, dass alles möglich sei, die ganze Zeit. Wir haben versucht, die Einstellung zu variieren, niemals eine Routine entstehen zu lassen, Rhythmen zu schaffen. Es war intuitiv und frei. Man bereitete sich nur etwas mehr für die Szenen vor, die an einen „Dokumentarfilm“ erinnerten, insbesondere mit den Kindern und für einige isolierte Szenen. Wir haben uns die Zeit genommen, die Dinge mit Choreographien und unsichtbaren Bewegungen mehr zu stellen.

Es gab auch diese gemeinsame Besessenheit, diese Charaktere in eine andere Umgebung zu versetzen, Grau und Asphalt zu verlassen, ihnen Luft, Himmel, Grün und Süsse zu bieten.

Mit den Schauspielern, ob sie Profis waren oder nicht, ging ich wie bei «Jeune femme» vor, mit dem Komfort, mehr Zeit zu haben: Man bereitet sich im Voraus vor, aber schliesst nichts aus. Wir haben zusammen erfunden, gesucht, völlig instinktiv.

Manchmal entschied ich einige sehr wichtige Dinge am Vorabend oder am Morgen selbst, aber diese alltägliche Spannung war für mich entscheidend. Ich wäre nicht in der Lage, ein Storyboard ohne Abwandlungen zu drehen, ich brauche es ein bisschen chaotisch, damit es wie das Leben aussieht, das ich sehr chaotisch finde. Aber das kann nur funktionieren, wenn das ganze Team das will. Ich hatte tolle Leute um mich rum.

Annabelle Langronne, die Rose spielt, ist eine grossartige Entdeckung.

Die Begegnung hat mich geprägt. Die Rolle schien ihr sehr wichtig zu sein und das war mir wichtig. Wenn man nicht alleine entscheidet, sondern die Rolle auch auf der anderen Seite Erwartungen weckt, ist die Diskussion reichhaltig, weniger unausgewogen. Annabelle war in der Lage, Rose in verschiedenen Altersstufen zu verkörpern, und verlieh ihr eine einzigartige Mischung aus Kraft und Anmut. Ich bot ihr mehrere Musikstücke an, um einen Lieblingstitel des Charakters auszuwählen, und sie schlug einen anderen vor, der ihr für Rose passender erschien.

Schon beim ersten Versuch war sie im Film zu sehen. Ihr Blick, ihre Sichtweise waren kostbar, immer richtig. Am Set konnte man alles machen, alles zusammen ausprobieren. Sie ist präzise und äusserst erfinderisch. In ihr steckt sowohl die Leichtigkeit als auch das Tragische. Und das ist selten, finde ich.

Stéphane Bak spielt Jean im Alter von 20 Jahren. Wir haben ihn bereits in mehreren Rollen gesehen und es ist das erste Mal, dass er so verinnerlicht spielt.

Youna de Peretti, die Casting-Direktorin, hatte die perfekte Intuition und hat mir Stéphane vorgestellt. Stéphane ist sehr auf den Kopf fokussiert, er arbeitet viel, sehr viel, er ist stur, er debattiert gerne und tut dies mit Intelligenz und Persönlichkeit. Er erinnerte mich an den jungen

cineworx gmbh

Jean, den ich für das Drehbuch geschrieben hatte. Es gibt auch etwas aus der Kindheit, das sehr tief in ihm verwurzelt ist, er ist offen und hell, leidenschaftlich und talentiert.

Er schien Jean zu kennen und erzählte mir mit Schärfe, wissend, was er spielen sollte. Er hatte einen grossen Einfluss auf die Figur und diese Geschichte. Die Begegnung zwischen Stéphane und Annabelle ermöglichte es, mit dem Aufbau dieser Familie zu beginnen. Es gibt eine Art Gleichgewicht der Kräfte zwischen ihnen, es ist in der Luft spürbar.

Was ist mit Ahmed?

Ahmed war in einem ungewöhnlichen Register, als er dieses Projekt drehte, das sagte er mir. Ich glaube, wir waren beide überrascht, miteinander zu arbeiten. Und das fand ich sehr erfreulich! Er ist ein sehr sensibler Mensch, ein emotionaler und sehr technischer Schauspieler, also schlich er sich mit grosser Finesse und Natürlichkeit in den Film ein. Ich war ziemlich erstaunt, muss ich sagen. Er hat nicht so viele Szenen, aber er hat den Charakter weiter gebracht, als ich es mir erhofft hatte, offensichtlich mit einer Grosszügigkeit gegenüber dem Film und den anderen Schauspielern, besonders gegenüber den nicht-professionellen.

3. Biografie von Léonor Serraille, Regisseurin

Nach dem Studium der Literaturwissenschaften in Lyon, Paris und Barcelona trat Léonor Serraille 2009 in den Studiengang Szenario der Fémis ein. Nach Abschluss drehte sie einen 16-mm-Mittelfilm, «Body», mit Nathalie Richard, der in Brive, Créteil und Osnabrück ausgewählt wurde.

«Jeune Femme», ihr Abschlussdrehbuch und erster Spielfilm mit Laetitia Dosch in der Titelrolle, wurde bei den Filmfestspielen von Cannes 2017 mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet. Ihr zweiter Film mit dem Titel «Un petit Frère» wird beim Filmfestival von Cannes 2022 im Wettbewerb gezeigt.



4. Vor der Kamera

Rose	Annabelle Lengronne
Jean 19-jährig	Stéphane Bak
Ernest 13-jährig	Kenzo Sambin
Ernest erwachsen	Ahmed Sylla
Jean 10-jährig	Sidy Fofana
Ernest 5-jährig	Milan Doucansi
Eugénie	Audrey Kouakou
Félicien	Étienne Minoungou
Jules César	Jean-Christophe Folly
Malick	Majd Mastroura
Marsac	Pascal Rénéric
Thierry	Thibaut Evrard
Camille	Angelina Woreth
Sonia	Manon Clavel
Anna	Laetitia Dosch
Ludivine	Saül Benchetrit
Romain	Rafael Rajabian
Gaspard	Aliocha Delmotte
Ludivine's kleine Schwester	Serena Goy de Peretti

5. Hinter der Kamera

Léonor Serraille	Drehbuch und Regie
Sandra da Fonseca	Produzentin
Bertrand Gore, Nathalie Mesuret	assoziierte Produzent*innen
Hélène Louvart	Kamera
Clémence Carré	Schnitt
Pierre Delaunay	Produktionsleitung
Youna de Peretti	Casting
Maxime L'Anthoën	Regieassistenz
Anne Dupouy	Tontechnikerin
Niels Barletta	Tonmischung
Charlotte Butrak, Pierre Bariaud	Ton Schnitt
Marion Burger	Dekoration
Isabelle Pannetier	Kostüm
Géraldine Belbéoc'h	Maske
Aude Fidon, Clémence Gaag, Jimmy Springard	Haare
Marianne Lamour	Elektrikerin
Sébastien Demarigny	Maschinerie
Julien Poitou Weber	Accessoires
Leïla Geissler	Skript
Sébastien Gardet	Sichtungen
Maxime Mund	Allgemeine Regie
Delphine Passant	Leitung der Postproduktion
Thibault Deboaisne	Musikalische Supervision

cineworx gmbh

Eine Produktion von

Blue Monday Productions

In Ko-Produktion mit

France 3 Cinéma

Mit der Unterstützung von

Nationalzentrum Kino und Bewegtbild
die Region Île-de-France in Partnerschaft mit dem
CNC an der Umschreibung und Produktion der
Region Normandie in Partnerschaft mit dem CNC
In Verbindung mit Normandie Images
Fondation Gan für das Kino
Fonds Images de la Diversité - L'Agence Nationale
de la Cohésion des territoires- CNC
CICLIC-Région Centre-Val de Loire in Partnerschaft
mit CNC

In Zusammenarbeit mit

Canal+, Ciné+, France Télévisions
Palatine Etoile 18, Cofinova 17

Entwickelt mit der Unterstützung von

Cofinova Développement, Procirep/Angoa

Verleih Frankreich

Diaphana Distribution

Weltvertrieb

MK2 Films